

Merseburg und Umgegend.

20. Oktober.

Wieder 1-Mark-Steuer. In den deutschen Gemeinden sind...

Einzelne Häuser. Die letzte Steuer hat die Verwaltung der Pfländer...

Die Besetzung für Errichtung von Finanzämtern. Die...

Die Besetzung der Besondere. Auf Veranlassung der...

Die Besetzung der Besondere. Auf Veranlassung der...

Die Besetzung der Besondere. Auf Veranlassung der...

Beitrag.

Am 21. 10. (Freitag) sehr mild. Nachttemperatur...

Spezial. 20. Okt. Bei herrlichem Herbstwetter fand in...

Spezial. 20. Okt. In der letzten Stadterweiterungsplanung...

Mädeln und Umgegend.

Dierker. 20. Okt. Der Eisenbahnassistent Otto...

Turnen - Spiel - Sport.

Mitteilungen des Ganges in M.B.A. Termine. Sonntag...

Gerichtsverhandlungen.

Ein Sanktionsprozess. Leipzig, 20. Okt. Vor dem Reichsgericht...

Verammlung des Ortsvereins Merseburg der Demokratischen Partei.

Am Mittwochabend 17 Uhr versammelte sich der erweiterte...

Seminarleiter Dr. Collin. eröffnete und begründete die Versammlung...

Die Besetzung der Besondere. Auf Veranlassung der...

Merseburg der Demokratischen Partei.

5-7 Jahre erfüllt haben, beträgt der Preis des unentbehrlichen...

Wir bitten deshalb die Kandidaten unserer Partei...

Die Besetzung der Besondere. Auf Veranlassung der...

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Tagen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Beiträge der Auftragsgeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Aus anwärts. Blättern.
Beilagt.
Anna Julie Minnder, Café, mit Billy Biermann, Wilsdorf.

Bermählt.
Kubi Schönbad mit Frau geb. Plan, Halle a. S.

Geboren.
Otto Domingo, Halle i. S.; Robert Duff, Halberstadt i. S.

Gestorben.
Auguste Janke (70 J.), Obhauken-Park; Gustav Wieding, Braunschweig; Berta Kriegerberg (60 J.), Halle; Marie Siemann (alt), Hertz, Halle; Clara Pfeiffermann, (73 J.), Halle; Rudolf Wilmann (74 J.), Halle.

1 Herr lacht falsch, ob hinter möbl. Zimmer evtl. Schlafstelle, unmittelbar Nähe Merseburger nicht unermittelt. Anzeig. unter 23 an die Exped. d. Bl.

5000 Mk.
ge. habe Anen u. Sicherheit sofort gefucht. Ana. u. 286 an die Exped. d. Bl.

5000-6000 M.
zur Geschäftserweiterung zu Lehen gefucht. (Kontoführer - Semittler - ungeschlossenen) Hausgrundstück und event. Möbelstücke vorhanden. Anzeig. unter 304 an die Exped. d. Bl.

Wagjamer Hand
zu kaufen gefucht. Anzeig. mit Preis an W. Warber, Preuherstr.?

Jeden Posten alle Zeitungen
kauft auf Geschäftsstelle d. Merseburger Korrespondent.

Achtung!
Der für Sonnabend, den 22. Oktober angezeigte Grundstücks-Verkauf im Gollhof Stadt Feinzig findet nicht statt.

Arbeitslos!
1 dunkler Winteranzug, für älteren Mann passend, eine Schmelzbrille mit Gläsern, ein Paar Handschuhe. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Gebrod-Anzug, Elegante Halbhuhe,
Gr. 37, preiswert zu verk. Karl Wandurski, Feinart Str. 20, 1. Tr.

1 Schrotmühle
zu verkaufen Hermann Schröder, Quer-Beima.

Zorfmüll
etwa 6 Fuhren, bill. abzugeben. Zu erfr. 1. d. Exped. d. Bl.

Ein großes Putterschwein
zu verk. Föhndorf Str. 3, bei Dürrenberg.

Ein Putterschwein
zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

1 Schwein,
140 Pfund schwer, zum Weiterleben zu verkaufen. Gefucht nachher Haben.

Restaurant „Zur Horze“
Freitag **Schlachtfest.**
Hilf, Lepper.

Schlachtfest.
Sonntag 9 Uhr Weinfest, Schachfest u. frische Dramatik empfiehl.

Schlachtfest
Morgen (Freitag) **Schlachtfest**
Ww. H. Tauch, Brauergasse, Nr. 4.

Für die uns anlässlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeit danken wir hierdurch herzlich.
Wilhelm Thondorf und Frau
Elena geb. Schaf.
Wegwitz, den 16. Oktober 1921.

Ausschachtungsarbeiten
zum Neubau
sind zu vergeben. Von wem, sagt die Exped. d. Bl.

Handarbeiten
entzückende Neuheiten
Küchen- und Schlafzimmer-Garnituren
Tischdecken — Kissen
gezeichnet — angefangen — fertig
Strick-, Stick-, Häkelwollen
Die große Mode — Große Farbenauswahl
Leichte Kinderarbeiten
— in neuesten Zeichnungen —
— Stoffe — Garne — Seiden — Zutatzen —
— in guten Qualitäten und echten Farben —
Musterbücher mit Vorlagen
für sämtl. neuen Handarbeiten, Deckenstricken usw.
neu eingetroffen.
Sonderabteilung für Aufzeichnungen jeder Art
— Anfertigung von Fahnen — Bannern usw. —
Markt 19. **G. Hoffmann**
Mittl. Rab.-Spar-Verein
Ish. Bernh. Taitza. Gegen 1845 Telefon 464

Gamaschen
Tadellos sitzend:
Tuchgamaschen
für Damen u. Herren
bis 32 cm hoch:
Lederamaschen
mit Patentverschluss
Marke „Peitsche“:
Wickelgamaschen
Sportstutzen
aus den Farben der Sport-Vereine
Lodenhaus Hildebrandt.
Franz
Morsburg, H. Ritterstr. 13.

Achtung!
Arbeiter, Beamte u. Angestellte!
Freitag, den 21. 11., abends 8 Uhr in der „Zuntenburg“
öffentliche Volksversammlung
Thema:
Die letzten politischen Ereignisse Deutschlands und ihre Bedeutung.
Redner Landtagsabgeordneter G. Schumann-Halle.
Die Ortsleitung der A. F. D.

Lungenleiden Tuberkulose heilbar?
Sind Sie kosteln. San. Rat Dr. Welse's ausführl. Druckschrift hierüb. Dr. Lehnard & Co., Berlin W 35, Potsdamer Str. 101 c.
Transporte per Bahn
Herrn Möbeltransport
Paul Naumann
Merseburg
Steinstraße 11
Telefon 243
mit und ohne Umladung

Stenographen-Verein „Stoiz-Schrey“
Merseburg.
Wir eröffnen am Donnerstag, den 20. Oktober 1921, abends 8 Uhr in den Räumen der Landwirtlich-wissenschaftl. Winterschule, Unter-Altenburg 12, 1. Treppc, einen
Anfänger-Kursus
für Damen und Herren nach dem benährten und in Bremen am einleiten vorberichtigsten Einigungs-System „Stoiz-Schrey“.
Anmeldungen werden bei Kurzus-Beginn entgegen genommen.
Der uns befreundete Stenographen-Verein Stoiz-Schrey Groß und Klein-Banna eröffnet am Dienstag, den 23. Oktober 1921, abends 7 Uhr, im Gollhof, Meusel, Klein-Banna, ebenfalls einen
Anfänger-Kursus
für Damen und Herren, worauf wir noch besonders hinweisen.
Der Vorstand.

Gute Käufer
für die verschiedensten Gegenstände, wie neue und gebrauchte Möbel, Einrichtungsgegenstände, Musik-Instrumente, Nähmaschinen, Hausgeräte usw., melden sich stets in großer Zahl auf eine „Kleine Anzeige“ im „Merseburger Korrespondent“.

Gasthaus Rößschen.
Von dem heutigen Tage ab an das öffentliche Fernsprechen mit der Telephon-Nr. 636
angeschlossen. Emil Lindner, Gollhof.

Möbeltransporte
von und nach allen Orten mit modernen Möbelwagen (über billige u. sachgemäß aus Expediteur Halunzahn, Merseburg - Halundstr. 8).
Mod. Transmissionen lieferbar, preisw. umsonst. im Gollhof zu den „Drei D.“ & „Steinbad“, Wilsdorf, hanteln 178 Hb.
Labung billiger Schweine
im Gollhof zu den „Drei D.“ & „Steinbad“, Wilsdorf, hanteln 178 Hb. Cotte, Landwehr.

Die Hilfe
Zeitschrift für Politik, Literatur und Kunst.
Begründer: Friedrich Naumann.
Herausgeber Wilhelm Heile u. Gertrud Blümer.
In der Zeitschriftung einzeliger Interessentengruppen und parteipolitischer Strömungen liegt die „Hilfe“ alle zukunftsängigen Deutschen zusammenzuführen, die an dem Bau eines neuen, auf nationaler und sozialer Grundlagen gestellten Volksstaates mitwirken wollen.
Probeheft kostenfrei. Vierteljahrespreis 10 Mk.
Verlag der „Hilfe“, Berlin SW. 40.

Vereinigte Theater.
Kammer-Lichtspiele
Kleine Ritterstrasse Nr. 3. Telephone 529.
Grosse Ritterstrasse Nr. 1.
Modernes Theater
Programme von Freitag bis Montag.
Landstraße und Großstadt!
Musikanten des Lebens.
Ein geniales tragisches Sitten-Schauspiel in 6 Akten von Dimitri Buchonetzki. In den Hauptrollen: Carola Zelle, Fritz Köfner, Conrad Weidt.
Nobody 4. Teil.
Das Japanische Rätsel!
In der Hauptrolle: Schloffer Schaffer der größte u. mächtigste Varieties Künstler. Dieser 4. Teil enthält das erste große Preisrätsel: „Wer ist der Mörder“.
Der Geisterseher!
Solles Lustspiel in 2 Akten mit Leo Ventner.
Siemann Holk.
Ein Schauspiel in 5 Akten mit der ersten und größten Schauspielerin: Uta Pletten, Paul Wegener.
Die Erbin des Grafen von Monte Christo.
Ein romanhaftes Kriminal-Stück in 5 Akten mit Eva Mara in der Hauptrolle.
Anfang wochentags 8 Uhr. In den Kammer-Lichtspielen von nachmittags 3 Uhr an.
Sonntags 3 Uhr. große Jugend-Vorstellung.

Lernt Esperanto
Deutscher Esperanto-Bund e.V.
Ortsgruppe Merseburg.
Beginn eines neuen Lehrgangs
der Weltsprache Montag, den 24. d. M., abends 7/8 Uhr im Restaurant „Vergilshaus“. — Anmeldungen werden bei Beginn des Lehrgangs entgegen genommen. Die Ortsgruppe.

Stadttheater Halle.
Freitag, den 21. Oktober, **Das Postamt.**
Die simme Schönheit.
Anlässlich des 20. jährigen Jubiläum vom Ende, welches über 1 1/2 Jahre in ihrer ersten Stelle ausüb. nicht gefucht auf beles Zeugnis zum 1. November hier
Stellung
in ruhiger Privatwirtschaft bei guter Behandlung. Anz. unter 208 bis Sonntagabend vom an die Exped. d. Bl.
Erfucht mit ihr Geschäft und Reife Kellner, eblicher junger
Mann,
welcher mit Landwirtschaft. Maschinen etwas vertraut ist. Zur Angabe mit Gehaltsangabe unter 300 werden berücksichtigt.
Jüngerer, biling- und abgültigere.
Buchhalter
für möglichst sofort gefucht. Anzeig. mit Zeugnissen (schriftl. u. Referenzen) unter 302 an die Exped. d. Bl.
Siche für meine Tochter
Kochlehrstelle.
Ang. u. 285 a. d. Exped. d. Bl.
Sunges, anfängl. Mädchen als
Lernende
per sofort gefucht Paul Schlege & Sohn, Papierhandlung.

Neues Schützenhaus
Freitag, den 21. d. Mts.,
der bekannte Hausball.
Es ladet freudl. ein O. Stenberger.

Rheingold.
Voranzeige.
Sonabend und Sonntag
Mumorist und Vortrags-Soubrette.

Rheingold!
Heute Donnerstag
Abchieds-Abend
der Tänzerin
Lore Wigand.

Hotel Kurhaus, Dürrenberg.
Zur Orts-Kirmes
Sonntag und Montag von nachm. 4 Uhr an
grosser Festball
Gute Musik. — Neueste Tänze. Reichhaltige Küche. — Solide Preise.
ff Weine und Biere. Karl Seelig.
Es ladet freudl. ein

Turnverein „Rothstein“.
Die Feier unseres
36. Stiftungsfestes
findet am Sonnabend, den 22., und Sonntag, den 23. Oktober d. S. im „Casino“ statt.
Sonnabend von abends 7 Uhr an: Konzert, innerliche Vorführungen und Theater.
Sonntag von nachm. 3 Uhr an Festball.
Der Vorstand.

Tüchtige Stenotypist.
auch in allen verkommenen Bürosarbeiten be-randert, für möglichst baldigen Eintritt gefucht. Anzeig. unter 303 an die Exped. d. Bl.
Tüchtiges Hausmädchen
per sofort oder per 1. 11. er. gefucht bei günstigen Lohn-u. Arbeitsbedingungen.
Dank Kräfte,
Kalkwerkstr. 10, Dürrenberg.
Sonnabend, nicht als
Mädchen als Antwarlung
sofort gefucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.
Aufwartung
gefucht. G. Ritterstr. 13.
Ostern mitlag wurde
Hallesche Straße 25 ein
Fahrad
gestohlen.
Anzeig. die d. Feststellung führen, gegen hohe Belohnung erlösen.
Samale Str. 15, Laden.

Einige tücht. Modellisther und Handformer
für sofort gefucht
Stahl- und Eisenwerk Frankleben.

Streitigkeit der hiesigen Angestellten in Berlin.

Die neuen Verhandlungen, die seit einiger Zeit zwischen dem Berliner Magistrat und den Angestellten der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke...

Die Industrie mit der Kreditation einetandnen.

Berlin, 20. Okt. Dem Reichsverband der deutschen Industrie, der, wie bekannt, einen besonderen Anstoß zur Vorbereitung der geplanten Kreditation einsetzt...

Die Gasindustrie des Reichspräsidenten.

Berlin, 20. Okt. (R2323). Dem Reichstag ist die durch seine Entschließung vom 23. Februar gewünschte Statistik über das Ergebnis der Abrechnung von Gasabnehmern...

Gegen das Uniform-Berbot.

Berlin, 20. Okt. Der Nationalverband deutscher Offiziere, der deutsche Offiziersbund und der Reichsverband nationalsozialistischer Soldaten...

Ausföhrungen gegen Admiral Seher.

Schweidnitz, 20. Okt. (R2324). Der Deutsche Offiziersbund in Schwaan hat für Montag einen Vortrag angekündigt...

Zum Prozeß gegen die Kamm-Verfahren.

Oberst Bauer, Korvettenkapitän Ehrhardt, Major Pabst und Schriftföhrer Schmitz stellen sich dem Gericht.

Berlin, 20. Okt. Im Kamm-Prozeß ist eine Änderung der Sachlage eingetreten, die zu einer Verhinderung der Verhandlung...

Preussischer Landtag.

Debatte über die Kartoffelverlegung.

Die Sitzung wurde um 12 Uhr mittags eröffnet. Auf der Tagesordnung stehen die großen Anfragen über die Kartoffelverlegung...

Herr Cronquist (Ztr.) meint, es komme nur darauf an, daß die Regierung alle Maßnahmen gegen den schädlichen Weizen und zur Sicherstellung des Kartoffelbedarfs der Städte und Gemeinden...

Herr Riedel (Dem.)

fordert Ermächtigung der Provinzialparlamente zur Unterbindung des illegitimen Handels, Förderung des Absatzes von Weizen...

Herr Schulz (Komm.) kritisiert ferner die Nachforschung der Weizenherkunft, die Behörde die hiesige Politik zu einer schamlosen Dummheit...

Gabel - Verleß - Industrie

Der mitteldeutsche Braunkohlenbergbau im Monat September 1921.

Am Schluß des mitteldeutschen Braunkohlenbergbaues betrug die Kohlenförderung im Monat September 6.916.670 Tonnen...

Der Bergmannsverband vertritt sich im Monat September gegenüber dem Bergmann und beschäftigt nicht uninteressant Stoff und Probleme...

Die Lohnbewegung wurde im mitteldeutschen Braunkohlenbergbau auf Grund der verschiedenen Verhandlungen zwischen dem beteiligten Parteien...

Zu größeren Arbeitsüberlegungen kam es im Monat September im Preussischer Weizen, und zwar hauptsächlich die Ursachen an das liegt...

Der Reichstag notierte am Mittwoch in Berlin 930.000 Getreide, er ist gegen den vorangehenden Tag um 0,10 Centimes geiegen...

Am 19. Oktober, den 20. Oktober, den 21. Oktober, den 22. Oktober, den 23. Oktober, den 24. Oktober, den 25. Oktober...

Am 19. Oktober, den 20. Oktober, den 21. Oktober, den 22. Oktober, den 23. Oktober, den 24. Oktober, den 25. Oktober...

Gewinn-Auszug

18. Preuss.-Erbz. (244. Preuss.) Klassen-Versteigerung

Table with columns for Class, No. of parcels, and various numerical values representing auction results.

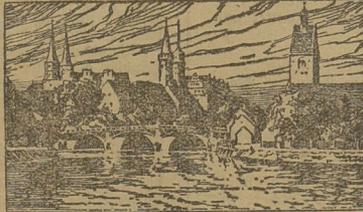
Die der Rechtsmittelscheidung wurden Gewinne über 400 Mark gezogen

Table with columns for Class, No. of parcels, and various numerical values representing legal proceedings.

Large advertisement for Backpulver, Para-Likör, and other products, featuring 'Qualitäts-Marken!' and 'Ein Wagon'.

Am häuslichen Herd

„Blätter für Unterhaltung“
Haus- und Landwirtschaft



Wöchentliche Beilage zum
Merseburger Korrespondent

Druck und Verlag der Firma Th. Köhner in Merseburg — Geschäftshaus Kleine Ritterstraße 3 — Fernspr. 324

Nr. 42

Merseburg, 20. Oktober

1921

Volk.

Von Johannes Heinrich Braach - Duisburg.
(Nachdruck verboten.)

Es war ein Volk
Fern aller Not,
Satt seine Fische und weiß sein Brot,
Segengekrönt seiner Erde Schloß,
Frohjam war es, friedvoll und groß —
Es war ein Volk.

Es ist ein Volk.
Seine Wege sind rot
Von Brudermord, von Tränen und Tod,
Schänen hegen hinter ihm her,
Seine Augen sind stier, seine Wangen leer, —
Es ist ein Volk.

Sieht Du, Schwester,
Dräuende Berge im Abend stehn?
Getürmte Ketten, die sollen uns schlagen,
Die sollen wir Glendmäßen tragen
Und langsam an ihnen zugrunde gehn.
Es ist ein Volk

Das Schwert von Thule.

Roman von Leonine von Winterfeld-Platen.
(Nachdruck verboten.)

7. Fortsetzung.
„Nun muß grad mein Weib nimmer da sein, wo Ihr aufgewacht seid, Frau. Kann ich Euch etwas bringen?“
„Sie sah ihn groß an.“
„Wer seid Ihr? Und wo bin ich hier?“
Der Alte setzte sich müde auf den Schemel neben ihre Strohschütte und faltete die Hände zwischen den Knien.
„Im Schloß Kummerow seid Ihr, Frau, und ich bin der Vogt hier vom Ritter Malhan.“
„Sie fuhr sich über die Stirn, als dächte sie nach.“
„Wo hatte sie den Namen doch schon einmal gehört?“
„Aber sie konnte sich nicht mehr darauf besinnen. Die Gedanken gingen ihr noch so durcheinander im Kopf, und die Glieder brannten wie im Fieber. Sie sah sich wieder jugend um.“
„Wo — sind die Meinen geblieben? Die mit mir reisten in dem großen Zug des Herzogs?“
Der Alte zuckte die Achseln.
„Das weiß ich nicht, Frau. Es hat der Herzog Bogislav und unser Ritter alle Gefangener hierher gebracht in die Burg, wo sie bewacht und umlagert worden sind, bis Herzog Magnus' Sippe das Lösegeld zahlen konnte. Da hat man alle wieder freigelassen, bis auf den Hornschmeißer. Die weil unser Berend Malhan noch eine Geißel in Händen behalten wollte für alle Fälle. Und dann haben die Unseren all die Hefstleder, Turniergeräte und Hochzeitsgeschenke vom Herzog Magnus erbeutet.“
Schmunzelnd rief sich der Alte die Hände.
„Ja, ja, der böse Berend versteht's! Aber er ist nimmer böse, unser Herr, und sein Bruder Budeke und Otto auch nicht. Wer ihn kennt, der weiß das auch. Nur seine Feinde nennen ihn allein so, weil sie ihm seine Klugheit und Kühnheit neiden.“
„Wie lange denn ist das alles schon her, Alter? Und wie lange hege ich hier wund auf dem Stroh?“
Der Alte dachte nach und zählte leise an seinen Fingern.
„Gewiß kann ich's nimmer sagen, Frau. Aber ich mein schier, es werden so etliche Wochen schon her sein. Ihr wart arg krank, und das

Fieber hat gar nicht weichen wollen. Wie wird meine Alte sich freuen, wenn sie heim kommt, daß Ihr wieder redet.“

Da bat Heilwig leise um einen Trunk Wasser und schloß die Augen vor großer Schwäche.

Der Alte schlurte langsam hinaus und machte sich im Nebengeläch zu schaffen.

Es war jetzt dämmerig geworden, und er entzündete den großen Riesenpan im Eisenländer.

Auf dem Burghof hörte man den Hufschlag eines Rosses, und dann kam ein harter Schritt die Stiege hinauf. In rauhem Jägerwams und wetterzerbeultem Filz trat ein Mann in das tiefe, wohlhliche Gemach, in dem der Vogt hantierte. Es stand dort in der Mitte ein schwerer, eigener Tisch mit Bänken ringsum. Und ein großer, ruhiger Kamin, der tief in die Steinwand eingemauert war, strömte behagliche Wärme aus.

Der Vogt war ehrerbietig aufgestanden und neigte den grauen Kopf zum Gruß. Fest schüttelte ihm der andere die Hand und setzte sich dann an den Eschentisch, den Filz neben sich auf die Bank werfend.

„Nun, alter Bastian, wie steht's? War ein sauberer Fang, was, den mein Bruder und ich getan haben? Frau Gödel wird sich freuen über die reiche Beute. Ha, ha, ha, wie eine Maus in der Mausefalle sah der Herzog Magnus hier in Kummerow! Und hatte schon so schön von Hochzeit und süßer Minne geträumt. Ein Teil der Beute mit der Beute soll morgen unter Deckung nach Wolde weitergehen. Herr Berend muß sie doch Frau Gödel zeigen. Aber nun ist das Nest hier wieder leer, was Alter?“

Der Vogt nickte. Er hatte sich zu dem andern an den Tisch gesetzt und eine Kanne Wein mit zwei Bechern auf die Platte gestellt.

„Alles leer, Herr. Bis auf die Frau, die so schwer im Fieber lag, daß wir sie nimmer mit den andern ziehen lassen konnten.“

„Eine Frau? Davon weiß ich nichts, Bastian. Seit wann kämpfen denn die Malhane gegen Frauen?“

Der Alte zuckte die Achseln.

„Sie muß sich wohl in des Herzogs Zug mitbefunden haben, die weil Leute von uns sie jenen Tag im Walde fanden und wund hierher brachten.“

Der im Jagdwams runzelte unwillig die Stirn.

„Das höre ich nicht gern, Bastian. Denn das klingt ja beinahe, als ob wir Räuber und Mörder wären und wehrlose Frauen überfielen.“

Der Alte wiegte den Kopf.

„Es ist so, wie ich sage, Herr. Ein Speerstück muß sie getroffen haben an der Schulter. Sie war sehr krank.“

Der andere schob den Wein von sich, als schmeckte er ihm nicht mehr.

„Wo habt Ihr sie hingebachtet?“ sagte er finster.

Bastian wies mit der Hand nach der angelehnten Tür.

„In der Kammer dort hat meine Alte sie gebettet. Heute ist sie wieder zu sich gekommen und sprach mit mir.“

Der im Jagdwams stand auf und nahm den Riesenpan aus dem Eisenländer.

„Ich will sie sehen“, sagte er kurz, stieß die Tür auf und hielt die Fackel hoch.

Als er an Heilwigs Lager trat, öffnete sie weit die Augen. Die waren groß und blank wie im Fieber. Im Schein der zuckenden Fackel sahen ihr Gesicht wie mit Rotenglut überhaucht. In schweren Rippen lagen die blonden Haare über den Schultern und weit über die harte Decke hin. Ihre Lippen waren halb geöffnet und trocken und baten jetzt mühsam um Wasser. Da blühte sich der Vogt nach dem Klang und hielt ihn ihr an den Mund.

„Es wird wieder schlimmer zur Nacht“, flüsterte er.

Der andere hielt die Fackel immer noch hoch in der Hand und starrte wie abwesend nieder auf die Wunde. Dann fuhr er sich über die Stirn.



Wo hatte er diese Frau doch schon einmal gesehen? Wo nur? Aber er konnte nicht darauf kommen. Dann wandte er sich kurz um und ging wieder zurück in den Nebenraum.

„Dag du und dein Weib mir die Fremde gut pflegst, Bastian, hörst du? Bei Gott, es soll nimmer heißen im Land, daß die Malkane Krieg führen gegen schwache Frauen. Wir suchen uns unser gutes Recht, und wo man uns das verweigert, erzwingen wirs mit dem Schwert.“

Er setzte sich wieder an den Tisch und stützte den Kopf in beide Hände.

Immer wieder mußte er darüber sinnen, wo er diese blonde Frau schon einmal gesehen hatte. Er goß einen Becher Wein hinunter und dann noch einen.

Beim heiligen Hubert, da war es gewesen!

Er schlug mit der Faust auf den Tisch und nickte vor sich hin.

Im Sturm und Regen waren sie zusammen im Kahn die Warnow herausgefahren. Jenen Tag, als er sein bestes Ross verlor. Hoch und stolz hatte sie am Mast gestanden und das Schiff gelenkt. Und der Nordsturm hatte ihr das Tuch vom Haupt gerissen und mit ihrem blonden Haar gespielt. Aber wer war sie? Und wie kam sie in des Herzogs Zug?

Er grübelte vor sich hin, indes der Alte die Blut im Kamin schürte und neue Holzscheite hineinwarf. Da hoben sie beide zu gleicher Zeit den Kopf.

Es hatte die Fiebernde nebenan laut und deutlich gesprochen. Und jetzt wieder.

Durch die offene Tür konnten sie jedes Wort verstehen.

„Ja, Ahne, ja, ich will wohl alles tun, was Ihr sagt. Aber nach Demmin kann ich nimmer gehen, bei Gott und allen Heiligen! Ich sag es dem Fridolin Lämmerzahl, daß ich sein Weib nicht werden kann! Um Gottes Barmherzigkeit willen, sagt es ihm!“

Es war ein irrez, wehes Klagen, das den andern in die Seele schnitt. Der Vogt nickte vor sich hin.

„So schwätzt sie schon allweil die ganze Zeit. Wann das Fieber steigt, kommt alleweil eine große Angst über sie.“

Der im Jagdwams atmete schwer.

„Kann man ihr denn nimmer helfen, Bastian?“

Da ging die Stiegtür, und ein altes Weiblein, des Bastians Frau, humpelte herein.

Sie hatte ein Tuch um den Kopf und einen Korb am Arm.

„Bin spät heute, Bastian, wie? Wolte Eier holen aus dem Vorwerk unten, aber das haben die Malkanischen rein ausgeplündert. Verzeiht, Herr, aber es ist doch so, Eure Mannen haben schlimm gehaust hier herum.“

Der am Tisch nickte schwer vor sich hin.

„Krieg ist Krieg, Alte, Gott sei's geklagt. Da fragt man nicht mehr nach mein und dein. Aber biß sind wir nicht gewesen. Des Pommerberzogs Leute waren es. Nun sind sie weiter gezogen durch die Länder Stavenhagen, Sargard und Penzlin. Die Dörfer sollen in Schutt und Asche liegen.“

Der Alte schlug ein Kreuz und trat an den Tisch.

„Und Herr Berend ist auch dabei“, murrte sie schein. Die andern schienen nicht mehr auf sie zu hören. Wie ein Wimmern klang die Stimme der Kranken von nebenan durch die Stille.

„Mein, nein, bei allen Heiligen! Nimmer zurück kann ich in die bunte, enge Stab! O, laßt mich hier! Laßt mich hier, daß niemand mich sieht!“

Da schlurzte die Alte foppschüttelnd über die Schwelle, um die Fiebernde zu betreuen. Mit weichen, gültigen Worten sprach sie ihr zu und stützte sie. Da wurde sie ruhiger. Der am Tisch trank seinen Wein aus und stand langsam auf.

„Ist meine Kammer gerüftet, Bastian? Ich will nun zur Ruhe gehen.“

Da nickte der Alte und leuchtete ihm mit dem Rienspan die steinerne Wendeltreppe hinauf.

*

Es war an einem der nächsten Tage. Sie luden im Burghof zu Kummerow die Beutestücke aus dem Hochzeitszuge des Herzogs Magnus auf große schwere Wagen. Sie sollten nach Balde gebracht werden, wo Berend Malkan zu jener Zeit mit seiner Familie wohnte.

Es war ein frischer, kalter Herbstmorgen, und auf den spitzen Schindeldächern und dem schweren Wachturm lag noch hier und da der Raureif, wo die Morgensonne den Schatten noch nicht hatte vertreiben können. Während die Knechte emsig hantierten und die schweren Säule aus den Ställen zogen, standen der Vogt und der Fremde im Jagdwams in eifrigem Gespräch nebeneinander vor dem Tor.

Da drängte sich zwischen den arbeitenden Leuten ein kleiner Händler hindurch, der sich händerelbend nach allen Seiten umsah und schließlich den beiden näherte.

„Wollen gnädigst verzeihen die hohen Herren, wenn ich mir erlaube eine Frage. Wann ich wohl sprechen einen der Ritter Malkan, denen diese Beutestücke zu eigen sind?“

Der im Jagdwams hob ein wenig hochmütig das kühne scharfgeschnittene Gesicht.

„Otto Malkan steht vor dir. Was ist dein Begehrt?“

Der Händler kreuzte die Hände über der Brust und verneigte sich abermals.

„Wollen verzeihen, Herr Ritter, die Frage eines armen Händlers. Ist wohl feil jene weiße Decke dort aus dem Fell eines nordischen Bären? Bar und ohne Säumen wird sie bezahlet dem Herrn Ritter der Salomonisch.“

Otto Malkan sah flüchtig zu den Wagen herüber, wo kostbare Decken und Tierfelle losen verladen wurden.

Er zuckte die Achseln.

„Da mußt du dich an meinen Bruder Berend wenden. Der hat darüber zu bestimmen, ich nicht. Doch glaube ich kaum, daß die Malkane von dieser Beute etwas verkaufen.“

Er wandte dem Händler den Rücken und schritt auf die Wagen zu. An einen der hochbeladenen trat er heran und zog aus dem Wollstapel das weiße Bärenfell heraus. Der Händler war nähergeklommen und streckte schon die Hand aus.

Aber Otto Malkan rief die alte Vogtin herbei, die am Brunnen hantierte, und hing ihr das schwere Fell über den Arm.

„Da Alte, das bringe deiner Kranken in die Kammer und jenes Linnen dort auch. Es hat mich neulich gerent, daß sie so hart auf Stroh liegen muß und ist so wund durch unsere Schuld. Hütle sie warm ein damit und sieh fleißig nach ihrer Wunde. Die nächsten Tage schide ich meine Schwägerin, die getrenne Frau Göbel, einmal herüber, um nach ihr zu sehen. Die ist klug und versteht sich auf Heilkräuter. Hat auch mir schon manchen Hauttrif geliekt.“

Schmängelnd zog die alte Vogtin mit ihrer Beute davon, und der Händler hatte stinrunzelnd das Nachsehen.

Heilwig hatte die Nacht ruhiger geschlafen und ihre Augen blickten klarer als die anderen Tage, als sie am späten Morgen erwachte. Mit Behagen hatte sie die warme Wollsuppe gegessen, die ihr die Vogtin gebracht. Auch ihre Wunde brannte nicht mehr so arg, als die Alte sie wusch und verband. Aber sie war noch zu erschöpft, um sich zu erheben, und lag mit still gefalteten Händen auf ihrem Stroflager. Ob sie die Alte forsting, hatte sie auf Heilwigs Witte den Laden vom kleinen Gitterfenster aufgestoßen, daß frische Herbstluft und Morgenrothenschein voll hereinfluten konnten. Heilwig hatte den Kopf gewandt und sah mit großen, sehnsüchtigen Augen in das Stücklein blauen Himmels, das sie just durch die Eisenstangen erblicken konnte.

Sie hörte die kleinen, emigen Wellen des Sees gegen die alten Burgmauern plätschern und die Spähen im Röhricht zwitschern. Von Zeit zu Zeit sah sie auch ein weißes Herbstblatt am Fenster vorbeitaumeln, das sich zögernd von den knorrigen Eichen am Ufer löste. Vom Hof her drang das Rollen schwerer Lastwagen und das Rufen und Schreien der Knechte an ihr Ohr.

Nach einer Weile hörte sie schwere mühsame Schritte auf der Stiege, und die alte Vogtin trat leuchtend über die Schwelle. Sie trug das weiße Bärenfell und das feine Linnen über dem Arm und trat damit an das Lager der Wunden.

„Der Ritter Malkan schickt euch dies, Frau, die weil es ihn erbarmt, daß Ihr allweil so hart auf Stroh müßt liegen. Kommt, nun will ich Euer Lager glätten und schön machen.“

Heilwig wandte ertäunt den Kopf und frisch behutsam mit den Händen über das weiße Fell.

„Was treibt den Ritter zu solcher Freundlichkeit, Vogtin? Er kennt mich doch nimmer und soll ein gar harter und strenger Herr sein.“

Die Alte breitete geschäftig das Linnen über das Stroh, indes sie Heilwig kitzelte.

„Er sah Euch liegen, da Ihr noch im Fieber wart, Frau. Auch ist er nimmer so hart und streng, als die Leute sagen.“

Heilwig schwieg eine Weile, als fänne sie nach.

„Aber er hat den Herzog überfallen mit seinem Bruder und ihm all dies geraubt.“

Und fast schon sah sie auf das das Fell und Linnen, daren die Alte sie hütle.

„Ich mag es fast nimmer nehmen, Vogtin, denn es klebt Blut daran. Es ist wohl doch wahr, was mein Ehm Haffelbach zu Rostock immer sagte: Die Malkane seien doch die Raubritter im Land.“

Da furchte die Vogtin ärgerlich die Stirn.

„Laßt ihn das nimmer hören, den Ritter Otto, Frau. Denn bann wird er zornig. Was verstehen wir Weiber auch von solchen Sachen, wenn sich die hohen Herren im Lande bescheiden. Sie müssen wohl ein Urrah haben dazu, mein ich.“

Dann humpelte sie wieder fort, ihrer Arbeit nach. Still wie zuvor lag Heilwig. Wie tat das frische Linnen ihren wunden Gliedern gut, daß sie sich wohlfiel ein wenig dehnte. Es gingen ihre Gedanken zurück in die Vergangenheit. Zum blauen Nordmeer hin, wo die Seevögel schrien um die Klippen und die Herbststürme rasten von den Gletschern her. Da wurde ihre Seele groß und weit, und sie schloß die Augen und träumte, sie sei daheim, denn draußen unter dem Fenster schlugen auch die Wasser an die Steine, und Wäden schrien in der Morgenstunde. Aber weiter wanderten ihre Gedanken. Zum Haffelbachhause am Marktplatz zu Rostock. Da buchte sich Heilwigs Seele und wurde ganz klein und schen, und die Kranke atmete schneller. O Gott, wie war das doch nur? War da nicht jemand, der auf sie wartete? Sie fuhr sich über die müde Stirn. Wie waren doch die Gedanken noch so irr da drinnen! Ach, nun sah sie ganz deutlich. Da stand Elisabeth mit ihrem blassen Magister, die warteten beide voll Sehnsucht auf sie. Aber warum nur? Wie war es doch gleich gewesen? Wieder legte sie die Hand über die Stirn und dachte nach. Ja, ja da war noch einer, der hieß Fridolin Lämmerzahl, dem hatte sie ihr Wort gegeben. Und an dem Wörtlein hing auch Elisabeths Lebensglück.

Die Kranke fuhr auf.

Was lag sie hier so faul und regnungslos und ließ sich pflegen, und draußen da wartete man auf sie, viele, viele Hände, viele, viele Augen! O, sie mußte ja bald gesund werden, damit sie wieder fortkam von hier. Damit sie ihr Wort einlöste, auf das sie alle warteten.

Sie hörte einen Schritt nebenan und rief laut, denn sie dachte, es sei der Vogt oder seine Frau. Sie wollte sie fragen, wann sie denn nun aufstehen könnte, wieder weiterzureisen nach Rostock oder Demmin.

Die Tür ward geöffnet, und auf der Schwelle stand Otto Malkan. Aber sie wußte nicht, daß er es sei.

Sie erkannte nur in dem schmalen, scharfen Gesicht den Fremden wieder, der damals mit ihr im Kahn gefahren. Und sie schrat zusammen. Das war fast unmerklich und ohne daß sie es selber spürte. Sie hatte sich halb aufgerichtet auf ihrem Lager, und die Morgenstunde, die durch die Gitterläde des kleinen, hohen Fensters fiel, warf goldene Lichter auf ihr schimmerndes Haar und ihre bleichen Wangen.

Er blieb auf der Schwelle stehen und stützte sich ein wenig auf sein Schwert.

(Fortsetzung folgt.)

Merseburger Dom-Geschichten. Das Finale des Kantors Graun.

I.

Die letzten Kirchgänger hatten den weiten Dom längst verlassen. Der Küster stand ungeduldig mit den Schlüsseln im Mittelgang und schrie, der Organist solle doch endlich aufhören, es sei niemand mehr da! Aber im Gebrause der Orgel war er nicht zu hören. Ja, es war, als solle erst jetzt ein großes Musikzieren zu Gottes Ehre anheben, an den Wänden hin liefen die mächtigen Klänge, dann abschwellend in seinen, rieselnden Schauern bis hinauf zu dem gewaltigen Kreuzifix im hohen Chor. Man sah in dem schwachen Streifen Sonnenlicht, wie der Leib des Herrn bebte, aber nicht schmerzlich. Es war das erlösende, letzte Wehen nach dem „Vollbracht“. Da brach das Klängen plötzlich ab. Ein Kalkant stieg den Kopf aus der schmalen Tür zur Bälgtammer und schrie den Organisten an, nun sei es genug und überlang für ihre lumpigen Grofchen, die Kirche sei aus. Der Organist hatte betroffen innegehalten und starrte auf die Tasten, die nun tot und stumm lagen. Dann packte er müde zusammen und ging. Während er sich über den weiten Domplatz durch den Herbstwind kämpfte, fiel ihm ein, daß er nach dem Hauptgottesdienst zum Dechanten zitiert war. Er lenkte zu der mächtigen, alten Kurie hinüber, die in breiter Knie balag und aussah wie ein bieder, reicher Bischof. — Der Domdechant hatte schon gewartet. „Was sind das wieder für Sachen, Graun“, rief Herr Adam von Bofe lebhaft. „Sehe Er sich. Hier an den Ofen. Der Herr Superintendent hat sich wieder beslagt. Ein betrunkenere Kantor am heiligen Sonntag!“ Der kleine, elegante Herr sah den Gescholtenen lustig an: „Wo war Er denn diesmal?“ „Im goldenen Arm“, sagte Graun trocken. „Hochwürden standen am Fenster und horchten. Ich habe das Fenster aufgemacht und etwas hinausgegessen und habe gesagt, Hochwürden möchten sich bei dem schlechten Wetter kein Fieber holen und —“ „Er ist ein Grobian“, fiel der Dechant ein. „War Er betrunken?“ „Ja“, erwiderte Graun. Herr von Bofe rieb sich heimlich enzielt seine schmalen, kalten Hände, hielt sie gegen den Ofen hin und sagte scharf: „Kantor Graun. Er erhält hiermit einen Verweis für unziemliches Benehmen. Verstanden?“ Der Kantor sah trübe ins Feuer und antwortete gleichgültig: „Wie Gw. Gnaden befehlen.“ Der Dechant nahm seine Wanderung durch das Zimmer wieder auf. „Ich bin überzeugt“, begann er in seinem farbtastlichen Tonfall, „ich bilde mir ein, daß Er wieder an einem opus arbeitet. So oft wie heuer war Er selten betrunken.“ Kantor Graun lächelte, daß seine häßlichen Bahnläden sichtbar wurden. Es war eine Weile still. Herr Adam von Bofe sah den bageren gebeugten Menschen beim Auf- und Abgehen von der Seite an und wartete. „Nun?“ fließ er heraus. Graun sagte nach einer Weile weich: „Es ist bald fertig, Gw. Gnaden.“ Der Dechant wurde lebhafter. „Fertig machen, fertig machen, Kantor“, rief er. „Ich habe es heute gehört, Er hat daraus gespielt, Er hat Ingenium, Er hat Reduit, Er ist ein großer, ständig betrunkenere Geis, der auf seinen drei Bahnläden dem Teufel aufsteht, wo Er die Gaben hat, die Engel musizieren zu lassen!“ Der Kantor sagte vernonnen: „Nur das Finale.“ Der Domdechant bog seine Finger ineinander. „Graun“, fragte er halbblaut, „ist Er nun heute abend wieder betrunken?“

„Welleicht.“
Dann erhob sich der hagere Mann. Die beiden musterten sich. Herrn Adam von Bofe fiel wieder auf, daß auf dem mageren, verdarbten Körper ein zu kleiner Kopf sah, etwas schief, verarbeiteter, voll wüster Furden. „Bitte Gw. Gnaden gehorsamt —“ „Ja, ja“, winkte Herr von Bofe ab. Der Kantor verbeugte sich und ging. Der Dechant sah ihm still nach. Dann lief er rasch zur Tür und rief, daß es durch den breiten Flur schallte: „Aber fertig machen, verstanden — fertig machen!“

II.

Kantor Graun ging nach der alten, hochgeliebten Kurie, in deren obersten Räumen seine kleine Dienstwohnung lag. Er fand die Zimmer kalt und legte sich ins Bett. Die Worte des Dechanten klangen in ihm nach, und er dachte angefrengt über das „Finale“. Es sollte die Summe seines ganzen Lebens werden. Heute früh hatte er die erste Ahnung davon gehabt. Er suchte sich Klarer zu erinnern. — Die Türen gingen. Der Kandidat des Predigtamts Stürzbecher stellte den Kopf herein und kam vorsichtig näher. „Ich dachte, bei dir wäre es warm“, sagte er enttäuscht. „Ich habe kein Holz.“ Der Kantor antwortete nicht. „Delirium musicum“, antwortete der Kandidat, zog seinen glänzigen Rock aus, hängte ihn sorgfältig auf und mühte sich dann, Feuer zu machen, was ihm allmählich gelang. Nach einer Weile sagte er: „Ich mache eine Brotsuppe“, und holte zusammen, was er brauchte. „Die Fettsaugen spunden wir hinein“, grinste er. „Was wollte denn der alte Adam?“ „Fertig machen, fertig machen“, brummte der Kantor. „So, hat er von deinem opus clarissimum geredet? Fertig machen? Glaube ich nicht. Du machst nie etwas fertig, und du brauchst einen Schlafhor!“

„Und ich sage dir, Worte sind gemein, in der Musik reden ist gemein! Das begreift du nie, Stürzbecher!“ Der Kantor hatte dies lebensschäftlich hervorgestoßen, während er aus dem Bett froch und sich neben den Ofen stellte. „Warum machst du keine Bieruppe?“ fragte er. „Draußen muß Bier sein.“ Der Kandidat holte es erreit. „Sonntag! Bieruppe!“ — „Und ich werde das Finale nicht versimpeln!“ rief der Kantor. Stürzbecher, Worte Gottes, du mault!“ Der Kandidat hob feierlich den Nührlöffel. „Graun“, sagte er mit Nachdruck, so wahr wir beide leider oftmals betrunken sind, du verflügelst dich, wie mein Vater selig in seine Zahlenprache. Du hast den Größenwahn, du könntest eine Musik machen, ohne was dazu gehört. Nicht einmal ohne Kalkanten kannst du spielen!“ Er rührte trübelig im Suppentopf. „Natürlich“, grollte er nach einer Weile. „Keine Musik, wortlos. Komöglich rein, weil wortlos. Und es gibt nur ein Instrument auf der Welt, weil du dich darauf verlehst, Herr Kantor Graun, Stiftsorganist. Die Sonne muß sich um die Erde drehen, Gott wird sie zu einer Orgel umbauen, und dir ist die Bestallung als Organist sicher, sonst wäre ja der ganze Umbau umsonst gewesen.“ Der Kandidat piff vor sich hin. Graun sah mit Bedauern in den Suppentopf und grinste vergnügt. „Etwas Ähnliches habe ich schon mal geträumt. Es war aber viel besser.“ Stürzbecher seufzte. Er schnitt Brotstückchen in die Suppe. Beim Essen fragte er dann veröhnlicher: „Was ist nun mit dem Finale?“ Der Kantor sagte nachdenklich nach einer Weile: „Das kann nur Gutes sein.“ — Zwischen zwei Bissen brachte er ungeschickt heraus: „Golgatha. Das Leben aufgehoben ins Sterben und das Sterben ins Leben.“ Mit einer Art respektvoller Ironie meinte der Kandidat: „Wehen in der Musik ist gemein.“ — „Ist das nun nicht wie ein — Lechszug? Du willst das Aufgehobensein des einen aufheben ins andere, indem du dies andere aufhebst in das zuvor Aufgehobene, oder so ähnlich das aufgehobene Aufheben, das aufgehobene Aufgehobene!“ Der Kantor lächelte: „Meinetwegen! Dir wärs freilich lieber, der Vorhang zerriß mit Pauken und Trompeten, und die Erde verunstaltete sich in einer Generalpause.“ Stürzbecher, du Kirchenlicht, du verlehst mich nämlich doch!“ Mit einer Ergrißtheit, die er in unwirklichem Ton verbar, fuhr der lange Kantor fort: „Die reine Musik muß kommen, die schlackenlos, ohne Dirl und Parla, in sich selbst und durch sich selbst geboren, über der Materie schwebend!“

Stürzbecher wuschte mit einem Stück Brot den Topf aus und sagte, es sollte hoffnungsvoll klingen: „Dann mach es nur diesmal wenigstens fertig!“

(Fortsetzung folgt.)

Gemeinnütziger Teil

Wöchentliches Küchenzettel.

- Sonntag: Celleriesuppe, Kalbsnierenbraten mit Rotkraut und Brotkartoffeln, gebadene Griechenschnitten mit Fruchtlast.
- Montag: Kartoffelsuppe, gebadener Tomatenreis.
- Dienstag: Krautwidel mit Salzkartoffeln, Birnentompott.
- Mittwoch: Gemüsesuppe, gebadener Schellfisch mit Kartoffelsalat.
- Donnerstag: Kartoffelköße mit Meerrettichbeiguß und Schweinsrippchen.
- Freitag: Erbbsmus mit Sauerkraut und Blutwurst.
- Sonabend: Heringskartoffeln, Salat von roten Rüben.

Einfache Fischgerichte.

(Für vier Personen berechnet.)

Gelochter Fisch.

(Kabeljau, großer Schellfisch, Köhler, Lengfisch, Scholle, Roibarich.)
Zwei Pfund Fisch, Suppengrün, etwas Essig, Salzwasser.
Der Seegeruch mancher Fische läßt sich durch leicht beseitigen, daß man den gereinigten Fisch, der gedocht werden soll, zuerst im Wasser heiß werden, aber nicht zum Kochen kommen läßt. Sobald das Wasser heiß ist, wird es fortgegossen. Nun legt man den Fisch in kochendes Salzwasser, dem man Suppengrün und etwas Essig beifügt, und zieht den Fisch vom Feuer zurück. Handelt es sich um ganze Fische (Murrhahn, kleine Schellfische usw.), so braucht das Wasser nicht zu kochen. Man legt den vorbereiteten Fisch in diesem Falle in lauwarmes Wasser und läßt ihn bis zum Kochen kommen, zieht ihn

dann vom Feuer zurück. Wenn sich Gräten und Knochen leicht lösen, ist der Fisch fertig. Hierzu gibt man Salzkartoffeln, Sauerkraut, saure Linsen, Bohnen und ähnliches.

Die Aufbewahrung des Obstes.

Der fröhliche Geber Herbst ist in das Land getreten und will dem hoffenden Menschen die Früchte in den Schoß legen. Der reiche Segen, den er uns oft spendet, soll auch für fernere Tage aufbewahrt werden. Auch in des Winters rauhen Zeiten überkommt einem die Lust, einen Apfel, eine Birne zu genießen. Aber häufig sind die aufbewahrten Früchte nicht mehr genießbar. Handelt es sich um Früchte, die fähig sind, zu überwintern, so trägt der Besitzer selbst die Schuld. Er hat manches außer Acht gelassen, was er hätte beobachten müssen. Auch hier bestätigt sich oft das Wort: Kleine Ursachen, große Wirkungen. Hier sollen nun einige Winke festgelegt werden, die beachtenswert sind, um sich eine fast baumfrische Frucht aufzubewahren.

Als Aufbewahrungsort eignet sich in den meisten Fällen der Keller. Doch ist Voraussetzung, daß derselbe nicht zu trocken und nicht zu feucht ist. Nachdem die Früchte bei trockenem Wetter mit der größten Vorsicht, um jede Beschädigung zu vermeiden, vom Baum abgenommen sind, bringt man sie in den vorgesehenen Raum. An regnerischen Tagen, da man seine Arbeitskraft dem Garten nicht widmen kann, hat man sich bereits ein Gefäß bereitet, oder, wenn man schon Besitzer eines solchen ist, das alte, wenn erforderlich, auf Grund des Nach-

sehen ausgebessert. Die Früchte werden nun vorsichtig nebeneinander auf die Gestelle gelegt. In dem Raum sollen Kartoffeln, Gemüse, Käse, Sauerkraut usw. nicht untergebracht sein, da das Obst sehr empfindlich ist und leicht fremde Gerüche annimmt.

In der ersten Zeit schmeißt das Obst beträchtlich, so daß die Atmospäre feucht ist. Es ist daher anzuraten, die Luft öfters zu erneuern, damit die Früchte vollkommen trocknen können. Hierbei ist aber jegliche Zugluft zu vermeiden. Die Fenster sollen möglichst bis Eintritt des Frostes stets geöffnet sein. Des öfteren prüfe man, ob sich nicht angefaule Früchte finden. Ein fauler Apfel steckt den andern an. Man hüte sich jedoch, das Obst zu sehr zu durchwühlen, da man dann mehr Schaden anrichtet als Nutzen stiftet. Überhaupt ist jede Berührung von Nachteil. Das Obst soll, soweit es angänglich ist, auf demselben Platz liegen bleiben. Der Raum selbst soll dunkel sein. Nicht nämlich fördert die Zerlegung des Obstes, ebenso auch die Wärme. Welche Temperatur soll nun im Lagerraum anzutreffen sein? Am zuträglichsten ist ein Wärmegrad, der zwischen 1—5 Grad Celsius schwankt. Diese Temperatur muß jedoch gleichmäßig am Ort verteilt sein. Das Obst ist imlande, 1—3 Grad Kälte auszuhalten. Die Temperatur kann der Frucht nicht viel Schaden zufügen, da die Haut eine Fettschicht ihr eigen nennt, die ein vorzügliches Schutzmittel darstellt. Um genau den Wärmegrad feststellen zu können, ist es empfehlenswert, einen Thermometer im Aufbewahrungsraum aufzuhängen. Ist der Winter einmal sehr streng und tritt die Quecksilberkugel unter Null, so bedede man das Obstfeld mit Säcken, Tüchern, wollenen Decken, Strohhalm und dergleichen mehr. Ist einem nun das Unglück begegnet, erfrorene Äpfel oder Birnen in seinem Keller zu beherbergen, so lasse man sie ruhig liegen, bis sie von selbst wieder auftauen.

Wenn die Obsternte so reich ist, daß es sich rentiert, ein Obsthaus zu errichten, so verhebe man es mit doppelten Holzwänden. In den Zwischenräumen füllt man Koksasche, Kiennadeln — kurz einen schlechten Wärmeleiter. Sind die Schäge, die man aufgeschichtet hat, aufgebraucht, so unterziehe man den Keller einer gründlichen Lüftung. Das Bestreichen der Wände mit Kalk ist sehr am Platze.

Zum Schluß sei noch auf ein Aufbewahrungsverfahren aufmerksam gemacht, das den Vorzug hat, den feinen Geschmack, das herzberückende Aroma und die wundervolle Farbe zu bewahren. Man nimmt eine Tafelforte, die vollkommen ausgereift ist, und bringt sie in ein Gefäß, das luftdicht abschließt. Nach langer Zeit noch sind die Gesangenen in einem Zustand, daß man keine helle Freude daran hat. Ein angestellter Versuch wird das Gesagte vollumfänglich bestätigen. Durch diese Art und Weise der Aufbewahrung könnte man die Haltbarkeit des Obstes noch länger hinauszuschieben als bei der üblichen offenen Aufbewahrungsweise.

Im kurzen Rahmen sind Mittel und Wege gewiesen worden, wie man den Obsterrag des Gartens lange Weile „frisch“ erhält. Welchen Wert das frische Obst hat, welchen günstigen Einfluß auf den Gesundheitszustand des Menschen, kann man am deutlichsten aus den zahlreichen medizinischen Gutachten erleben, die insgesamst sich im Kreise des Obstes ergeben. Es dient dem Kranken mit als Brücke zur erwünschten Genesung, dem Gesunden als Erquickung und Stärkung!

* Für Geflügelzüchter.

Erfahrungsergebnisse für das Geflügel.

Nun geht das leidige Suchen nach Ersatzfuttermitteln wieder los. Dazu zwingt die Preissteigerung der richtigen Futtermittel, die nun abermals für viele kleine Familien unerschwinglich hoch sind. An Stelle der Körner, die der Landmann füttert, können wir eine große Menge anderer Stoffe reichen. Freilich sind die Körner ein notwendiges Futtermittel in der Geflügelzucht. Bei dem heutigen Körnermangel achte man darauf, daß den Kleintieren, besonders aber den Hühnern, viel natürliche Nahrung zur Verfügung stehe. Es seien besonders genannt Schnecken, Engerlinge, Ameisenlarven, Ameisen, Raupen und Käfer. Diese Fleischnahrung steht den Hühnern dann zur Verfügung, wenn man den Tieren einen möglichst großen Auslauf gibt, der entweder allmählich stufenweise umgegraben oder im ganzen umgedeckt wird. Das fehlende Körnerfutter wird ja in landwirtschaftlichen Betrieben durch Auspuken des Saats, Verlaus- und Wehlgetreides gewonnen. Fast gar keine Verwendung in landwirtschaftlichen Betrieben finden folgende Futtermittel: Fleischmehl, Blutmehl, Fischmehl, Fleischfettmehl, Kleemehl, Getreidemehl, Buchweizenkleie, Trockenhefe, getrocknete Viehtreber, Roggstaub, Futterrüben, Kartoffeln. Ferner geben Knochen, Brot, saure Milch, Käse, die verschiedenen Grünfütterarten, Unkräuter, Brombeerbüschel usw. wertvolle Futtermittel. Wenn die einzelnen Futtermittelarten mit Berücksichtigung ihres Nährwertes zusammengefaßt werden, dann lassen sich sehr gute und billige Futtermischungen für alle unsere Geflügelgattungen nach Alter und Züchtungsart zusammenstellen. Auch die Hühner liefern ein Futtermittel, das an Billigkeit und Nährwert kaum übertroffen wird. Das Sammeln in den Wäldern durch die Kinder der Familie ist zugleich ein wertvoller Naturgenuss. Es heißt jetzt, angesichts der Teuerung die Bestände nicht verringern, sondern durchhalten. Die leidige Kriegswirtschaft ist noch nicht zu Ende.

* Gänsefeste.

Für Mastgänse schaffe man bei dem Gänsestalle einen eingetragenen Raum, der mit dem Stall in Verbindung steht. Hierher stellt man die Futtertröge. In den ersten 8 bis 14 Tagen reicht man den Gänsen vier- bis sechsmal täglich gestopene Möhren und Runkeln, gemischt mit Stroh, oder noch besser: gebockte Kartoffeln, gequellte Hülsenfrüchte oder Mais, Brot, in Wasser oder Milch erweicht, dicke Milch mit Kleie, Brot oder Kartoffeln, gemengt. Das Futter muß reichlich sein. Futterplätze und Tröge sind sauber zu halten. Der Platz ist am besten mit Sand zu bestreuen. Grünzeug und Badewasser dürfen nicht

fehlen. An die natürliche Mast schließt sich die künstliche. Sie soll vor allem Fettgänse ergeben. Man bringt die Tiere in Mastfäße, wo sie etwa 8 Tage gut gefüttert werden und dann mit „Wideln“ zu stopfen sind. Die Wideln sind aus Gerste, Hafer oder Maisstroh und fochendem Wasser oder Milch zu treiben. Zugesehtes Öl oder Fett fördert die Mastung. Das Stopfen gehehe zweis- oder dreimal am Tage. Trinkwasser stehe reichlich zur Verfügung. Die Stopfzeit dauert drei bis vier Wochen. Viele Züchter verbinden beide Mastarten, indem sie erst die natürliche anwenden und dann 8 Tage stopfen usw. und recht fetze Gänse erzielen. Unbedingt notwendig ist aber das Stopfen nicht.

Obst- und Gartenbau

Die Pflege unserer Beerenobststräucher.

Man hört in diesem Jahre so vielfach klagen, daß die Beerenobststräucher keine so großen Früchte gebracht hätten wie sonst. Daran mag natürlich in erster Linie die große Trockenheit schuld gewesen sein. Es gibt aber doch einige Hilfsmittel, um die Entwicklung der Früchte zu steigern. Das wollen wir für die nächstjährige Ernte beachten. Beerenobststräucher sind für eine Düngung während der Entwicklung der Früchte recht dankbar. Da diese Düngung schnell sein soll, ist es nötig, daß man den Dünger in einem solchen Zustand gibt, in dem er von den Wurzeln der Pflanze leicht aufgenommen und verarbeitet werden kann. Am geeignetsten ist vergorene Sauche, die am besten während eines Regentages gegeben wird, weil deren Verteilung durch den Regen am gründlichsten vor sich geht und die ausgiebigste Ausnutzung gesichert ist. An sonnigen Tagen sollte man nie düngen, weil dann die Düngstoffe in allzu konzentrierter Form in die Pflanzen gelangen, diese dann schädigen können und sehr oft auf den Geschmack der Früchte einen unangenehmen Einfluß ausüben. Diese werden leicht wässrig, neigen infolgedessen zum Faulen und entbehren des Aromas und guten Geschmacks. Sehr wertvoll für die Sträucher ist eine Düngung mit Kompost oder verrottetem Mist, welche man jedoch im Herbst in der Weise vornimmt, daß man die Erde in der nächsten Nähe des Stammes hinwegnimmt und einige Schaufeln des genannten Düngers oder Kompost an die Wurzeln bringt und diese wieder mit Erde bedeckt. Der Wuchs wird daher recht üppig, bleibt aber trotzdem gedüngt und das Holz reift leicht aus. Nicht zu vergessen ist auch die Reinigung der Stäbe von Moos, Pilzen, Flechten. Kranke Zweige und Äste werden ausgeschnitten, die überflüssigen jungen Triebe entfernt. Es genügt, wenn sechs bis acht Nuten stehen bleiben. Lieber weniger, aber kräftige. Bei solcher Behandlung und Düngung werden die Beeren von selbst groß und auch recht schmackhaft.

Vom Behäufeln.

Durch Behäufeln gehen wir dem Boden eine größere Oberfläche, aus der das überflüssige Wasser leichter verdunsten kann. Mit Recht wird daher in ebenen Gegenden mit geringer oder bei mangelnder Vorflut der für die Sommerzeiten bestimmte Boden im Herbst behäufelt, d. h. in Dämme gelegt. Solcher Boden ist im Frühjahr trockener und gestattet eine frühere Bearbeitung als unbehäufelter Boden. Die Behäufelung bewirkt aber auch eine kräftigere Entwicklung der unterirdischen Pflanzenteile. Wir beobachten daher bei behäufelten Kartoffeln, wie Dr. Schellenberger in seinem trefflichen Büchlein „Der Boden und seine Bearbeitung“, Reichenbacher Verlag Leipzig, gemeinverständlich schildert, eine reiche Wurzel- und Knollenbildung. Trockene oder zum Aus-trocknen neigende Böden werden übrigens auch bei den Kartoffeln nicht in Dämme gelegt. Gerade der Kleinwirtschaftler muß alle diese Dinge aufs genaueste kennen und beurteilen können, will er nicht von dem Er-fahreneren überfüllt und an die Wand gedrückt werden.

Gesundheitspflege

Gesundheitspflege der Nieren und Harnorgane.

Von Prof. Dr. Richter. 111 Seiten. Max Hefses Verlag, Berlin B. 15. Preis geb. 7,20 M. (einschl. aller Zuschläge). — In muster-gültiger Weise hat der bekannte Berliner Spezialist seine Aufgabe ge-löst. Nach einer kurzen anatomischen Einleitung gibt er eine allgemeine Darstellung der Hygiene der Nieren und Harnorgane. Viele Nieren-krankheiten entwickeln sich langsam, die Anfangsercheinungen bleiben unbeachtet und ärztliche Hilfe wird vielfach nicht rechtzeitig, oft zu spät angerufen. In ausführlichen Kapiteln werden die Erscheinungen bei Erkrankungen der Nieren, Harn- und Harnorgane besprochen und Vor-schriften zu ihrer Verhütung gegeben. Zahlreiche Abbildungen unter-zücken die klaren Ausführungen. Da erwiesenermaßen die Erkrankungen der Nieren und Harnorgane seit dem Kriege eine ungewöhnliche Steigerung erfahren haben, kommt das Buch wie gewünscht und wird bei weiter Verbreitung viel Segen stiften.

Lustige, Ecke

Der Schulinspektor besucht eine Schule und examiniert die Kinder, die fast keine einzige richtige Antwort geben. Der Lehrer aber reißt sich zufrieden die Hände. „Warum sind Sie denn so ver-gnügt?“ schmeißt ihn der Gelehrte an. „Sie hören doch, daß die Kinder nichts wissen.“ — „Ganz recht“, nickt der Lehrer, „ich bin nur deshalb froh, weil Sie auch nichts aus ihnen herausbringen.“

„Der Mann, der nachgibt, wenn er luredit hat“, rief ein Straßen-rechner aus, „ist ein weiser Mann; doch der nachgibt, wenn er Recht hat, ist . . .“ — „bertrachtet!“ ergänzte eine launhafte Stimme aus der Menge. (Titelwitz.)

Wohlfahrt. „Hab' ich da ein Inferat einrücken lassen, daß ich eine Jagdausrüstung such?“ — „Ich schreibe mir einer, daß er ein Bachelin-spritz'n zu verkaufen hätte!“

